

MIKUWALA ... MIGUWELE ... MIKRUWELE ... MIGROWELE...¹

Vom Lob des Fehlers

„In der Ontogenese wiederholt sich die Phylogenese“. Nach diesem biogenetischen Grundprinzip durchläuft jedes Individuum in seiner Entwicklung noch einmal die Evolution seiner Art. Dies trifft nicht nur auf die körperliche Entwicklung zu, in der Formen früherer Arten als Durchgangsstadien auftreten, sondern auch auf die Entwicklung hin zum aufrechten Gang und die der mündlichen Sprache. Auch beim Schriftspracherwerb sind die Parallelen zur historischen Entwicklung der Schrift erstaunlich – vom Malen und Zeichnen als Selbstzweck bis zum bildhaften Darstellen, um etwas mitzuteilen, von ersten rudimentären Verschriftungsversuchen über die lautgetreue „Übersetzung“ der mündlichen Sprache in Buchstaben bis zur Aneignung der willkürlich festgelegten Orthographie – Kinder *rekonstruieren* in ihrer individuellen Entwicklung im „Zeitraffer“ das, wozu die Menschheit viele Tausend Jahre gebraucht hat.

„Indem man spricht, lernt man zu sprechen, indem man schreibt, lernt man zu schreiben.“² Vor diesem Hintergrund sollten wir der Leistung der Kinder, in zwei oder drei Jahren die Schriftsprache zu erlernen (wie es der Volksschullehrplan fordert), Respekt entgegenbringen und gegenüber ihren „Fehlern“ und Irrtümern auf dem Weg zu ihrer Aneignung großzügiger sein – so, wie wir es in anderen Bereichen auch sind: Beim Gehenlernen tolerieren wir die großen zeitlichen Unterschiede zwischen einzelnen Kindern und – Hinfallen schadet nicht. Beim Sprechenlernen freuen wir uns über die ersten Äußerungen des Kindes und regen es zu weiterem Sprechen an. Niemand käme auf die Idee, das beginnende und daher noch „fehlerhafte“ (= unvollständige) Sprechen ständig zu korrigieren, und niemand verlangt, dass ein Kind zuerst die Laute richtig bilden muss, bevor es Wörter und Sätze sprechen darf. Die „Korrektur“ erfolgt vielmehr ganz intuitiv durch das korrekte und vervollständigte Wiederholen dessen, was das Kind gemeint hat: „Fau, Brambram!“, sagt der kleine Christoph, und die Mutter bestätigt: „Ja, schau, die Straßenbahn!“ Der Erwachsene wirkt (ohne erhobenen Zeigefinger) als Modell und gibt seine Rückmeldungen so, dass das Kind dazulernen kann. Kinder entwickeln sich in Richtung normgerechtes Sprechen von allein – ohne direkte Anweisung, ohne Anleitung zur korrekten Lautbildung und ohne über den korrekten Satzbau belehrt zu werden –, sobald die sprechmotorischen und kognitiven Voraussetzungen sie dazu befähigen.

Die Angst der Schule vor dem Fehler. Beim Lesen- und Schreibenlernen fehlt uns diese Zuversicht, dass Kinder ihren Weg zur Schrift selbstständig finden, indem sie handelnd probieren, sich an Modellen orientieren, Rückmeldungen einholen und dadurch schließlich die Muster und Gesetzmäßigkeiten der Schriftsprache entdecken und verfeinern. Der Schreiblernprozess ist ein qualitativer Entwicklungsprozess, der dem Sprechenlernen ähnlich ist. Neuere Untersuchungen belegen, dass ein großer Teil des Schreibenlernens implizit stattfindet, d.h. dass Kinder nicht durch „Belehrung“, sondern durch häufigen und vielfältigen Schriftgebrauch zunehmend orthographische Muster und Strukturen erkennen, also die Rechtschreibung mehr und mehr „durchschauen“. Natürlich ist der Erwerb der Schriftsprache aufgrund der Willkür der Normschreibung, die ja nicht „gewachsen“ ist wie die mündliche Sprache, in höherem Maße als diese auf individuell angepasste Strukturierungs- und Orientierungshilfen angewiesen.

MIKUWALA oder WL KFG HT³ – welch unglaubliche Abstraktionsleistung eines (noch nicht unterrichteten!) Kindes, aus der verbunden gesprochenen mündlichen Sprache die Laute zu isolieren. Schriebe dies aber ein Erstklässler bei der Ansage oder Aufgabe, es wimmelte nur so von roten Korrekturen und Kommentaren wie „Schon wieder so viele Fehler!“ oder „Du musst mehr üben!“

¹ Sophias Verschriftung des Wortes „Mikrowelle“ im Alter von 5;0 bis 6;1 Jahren

² Freinet (1975)

³ „...weil ich kein Fahrgeld hatte“

Fehler sind nicht bloß falsch... Die Entwicklung von der Wiedergabe einiger prägnanter Laute über das lautgetreue Schreiben bis zur Entdeckung der „Rechtschreibung“ durchlaufen alle Kinder – wenn sie dürfen! Manche machen die ersten Schritte bereits vor der Schule, andere wesentlich später. Man kann diese Entwicklung im Unterricht allerdings nur beobachten, wenn man das eigenständige Erproben und Experimentieren zulässt und nicht vorschnell durch das (Auswendig-) Lernen von Lernwörtern und das Prinzip „Fehlervermeidung von Anfang an“ behindert, blockiert oder auch – bei den frühen SchreiberInnen – zum Stillstand bringt. Fehler *prägen sich* im Experimentierstadium *nicht ein*, da Kinder das zu schreibende Wort in dieser Phase jedes Mal auf der Basis des Vorartikulierens neu konstruieren – ersichtlich z.B. daran, dass ein und dasselbe Wort in einem Text häufig auf verschiedene Weise geschrieben wird. Fehler sind nicht bloß „falsch“, sondern sie geben Einblick in die geistige Arbeit bei der fortschreitenden Schriftaneignung. Wie beim Gehen- und Sprechenlernen kommen Kinder nicht direkt vom Falschen zum Richtigen, sondern vom Falschen zum anders Falschen zum wieder anders Falschen irgendwann zum Richtigen, wie es Hans Brügelmann in seinem Video „Kindern lernen Lesen und Schreiben“ formuliert. Aus der Sicht des Kindes hat sein Falsches "Sinn", den es zu ergründen – nicht auszumerzen – gilt. Dazu ist Zeit zum Ausprobieren und eine kundige "Lernwegbegleiterin", die auf der Basis eines fundierten Wissens um die schriftsprachliche Entwicklung von Kindern passende Lernumgebungen gestaltet, anregt und unterstützt.

Reptilien und Mutisten. Kinder lernen laufen, indem sie fallen. Der aufrechte Gang ist – Schritt für Schritt – aufgefangenes Fallen. Man stelle sich vor, Kinder würden in der Schule laufen lernen – im Sitzen, durch kleinschrittige Anleitung, jedes Mal mit Kommentaren und Korrekturen („Schon wieder so viele Fehler!“) versehen – wir würden in wenigen Generationen zu Reptilien mutieren, wie Reinhard Kahr in seinem Video „Lob des Fehlers“ meint. Und würden Kinder das Sprechen durch „Unterricht“ lernen – zuerst durch Nachsprechen einzelner Laute, dann einfacher Wörter (Mama, Mimi, Toto), dann einfacher Sätzchen (Mimi und Oma, Otto mit Toto), mit dem Anspruch auf Korrektheit von Anfang an und stets kommentiert durch die Lehrperson („Schon wieder falsch! Sag es jetzt bitte dreimal richtig!“), - dann wäre vermutlich ein Heer von Sprechverweigerern die Folge.

Mut zum Fehler als „Motor“ des Lernens. Fehler und unkonventionelle Sichtweisen gehören zum Entwicklungs- und Lernprozess dazu und tragen zum Verstehen bei. Fehler und Irrtum spielen beim Lernen die gleiche Rolle wie die Mutation in der Natur. Vom Standpunkt der Einzeller aus betrachtet ist die gesamte Evolution, die *nach* ihnen kam, nichts als ein großer Irrtum – lauter Fehler beim Kopieren der Erbinformation. Der „Fehler“ ist das Grundgesetz der Evolution, der Motor jeglicher Entwicklung. Den Fehler zu loben soll nicht als Plädoyer für das Falsch-Machen verstanden werden – er soll vielmehr als „Verbündeter“ der Lernenden gewürdigt werden, als Anlass, sein Zustandekommen zu hinterfragen und sich dadurch weiterzuentwickeln. Beim Erlernen eines so komplexen Gegenstandes wie der Schriftsprache sind Fehler nicht nur unvermeidlich, sondern völlig normal. Sie sind notwendige und sinnvolle Zwischenschritte auf dem „Weg zur Schrift“ – konstruktive Versuche der Kinder, sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden, oft (noch) unzureichenden Strategien die Schriftsprache anzueignen. Fehler sind hilfreich beim Verstehen der *Schwierigkeiten* und der *Fortschritte* im Lernprozess. Sie liefern wertvolle diagnostische Hinweise auf den Entwicklungsstand eines Kindes und die benötigten Hilfen. Sie sind das einzige und zuverlässigste „Fenster“ in die von außen nicht sichtbaren Lernprozesse.

Über Anregungen, Fragen, Diskussionsbeiträge und Kritik freut sich
michaela.glavic@lssr-stmk.gv.at